

Erfahrungsbericht: Anna Huhnke

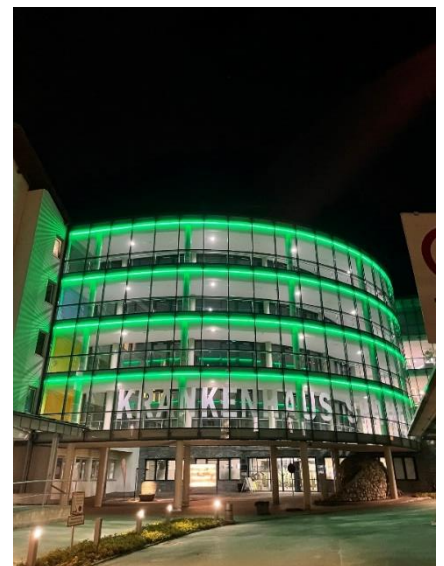
Als ich erfahren habe, dass die Pflegeschule am Uniklinikum Bonn die Möglichkeit bietet am Erasmus+ Programm teilzunehmen, war dies einer der Hauptgründe für meine Entscheidung die Ausbildung hier zu beginnen.

Im zweiten Ausbildungsjahr begann dann, nach einigen Infoveranstaltungen, endlich die Bewerbungsphase für das Programm. Jetzt bemerkte ich auch erst, mit welchem Aufwand die Teilnahme verbunden war. Zwischen Motivationsschreiben, auszufüllenden Formularen und Gesprächen mit der Schule muss man sich auch um seinen Praktikumsplatz kümmern, die Krankenhäuser im Zielland kontaktieren und sich eine Unterkunft für die Zeit suchen. Nach etlichen Absagen seitens der Krankenhäuser bekam ich dann endlich eine Zusage vom Krankenhaus Spittal/Drau in Österreich. Außer mir, hatten auch zwei Freundinnen aus meiner Ausbildungsklasse in dem Krankenhaus einen Praktikumsplatz, sodass wir anfangen unsere Reise zusammen zu planen.

Die Anfahrt wurde uns durch die Streiks der Deutschen Bahn erheblich erschwert, nach 10 Stunden Zugfahrt kamen wir jedoch endlich in Spittal an der Drau in Kärnten an. Das Krankenhaus stellte uns sehr kostengünstig jeweils eine Unterkunft im Personalwohnheim zur Verfügung, diese konnten wir dann auch direkt beziehen.

Das Krankenhaus liegt in der 15.000 Einwohner Gemeinde Spittal an der Drau. Es hat ca. 200 Betten, beschäftigt mehr als 550 Mitarbeiter und behandelt im Jahr rund 60.000 Patienten. Es ist das größte (und einzige) Krankenhaus im Umkreis und leistet in Österreichs flächenmäßig zweitgrößtem Bezirk einen unverzichtbaren Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung Kärntens. Für mich ist das Krankenhaus Spittal/Drau also eine willkommene Abwechslung zum riesigen Uniklinikum das ich in Bonn gewohnt bin.

Meinen Einsatz hatte ich auf der internen Sonderklassenstation, der Privatstation für Innere Medizin und Onkologie. Die Aufnahme durch das Team war total herzlich, alle waren super nett und stets bemüht, mir so viel wie möglich zu zeigen und all meine Fragen zu beantworten.

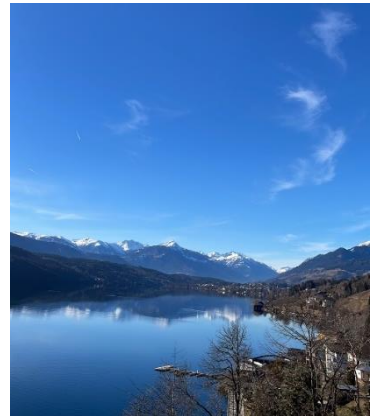
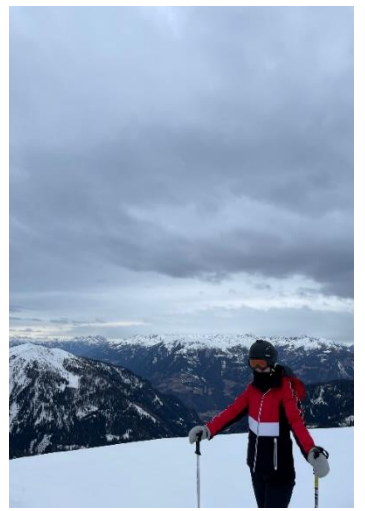


Unsere Patienten kamen zu Untersuchungen, Eingriffen und für die Chemotherapie zu uns. Während meiner Zeit dort durfte ich deshalb bei Gastroskopien, Beckenkamm-punktionen, Aszitespunktionen und Elektrokardioversionen zusehen und bei Eingriffen wie dem Anstechen des Portkatheters, dem Verabreichen von Chemotherapie sowohl als Injektion als auch als Infusion oder der Gabe von Bluttransfusionen assistieren. Eine weitere meiner Aufgaben war es, die Medikamente zu stellen und zu verabreichen, Infusionen vorzubereiten und anzuhängen, periphere Zugänge zu legen und den Patienten Blut abzunehmen.

Die Körperpflege wird in Österreich größtenteils von den ein- oder zweijährig ausgebildeten Pflege(fach-)assistenten durchgeführt. Die diplomierten Pflegekräfte (DGKP) sind hingegen für die Behandlungspflege und Therapie zuständig.

Ein weiterer Unterschied zu Deutschland besteht im Schichtsystem Österreichs. Anders als bei uns, wird hier im 2-Schicht-System zu jeweils 12 Stunden gearbeitet. Nachdem ich mich erst einmal an die langen Arbeitszeiten gewöhnen musste, empfand ich das System dann doch als sehr angenehm. Dadurch, dass ich den ganzen Tag bei den Patienten bin, habe ich einen besseren Überblick über den Verlauf ihres Zustandes und kann mir außerdem meine Aufgaben über den Tag eigenständig verteilen ohne mittags in den Stress zu kommen, alles vor der Übergabe erledigen zu müssen. Ein weiterer Vorteil ist, dass man nicht so viele Tage am Stück arbeitet und mehr Tage frei hat. Somit konnten wir in der Umgebung viel unternehmen.

Mit dem Zug haben wir die umliegenden Städte und Seen besucht und waren ein paar Mal Skifahren. Außerdem haben wir Fasching in Villach gefeiert und einen Tagesausflug in die slowenische Hauptstadt Ljubljana gemacht. Beim Abschied von Station war ich dann auch ziemlich traurig, dass der Einsatz so schnell schon vorbei war, weil ich Spaß an der Arbeit hatte und das tolle Team vermissen werde.



Dieses Erasmus-Programm hat mir die Möglichkeit geboten, ein Land, seine Kultur und die Leute ganz anders kennenzulernen wie es als Tourist üblich ist. Hier zu arbeiten und zu leben hat mich definitiv sowohl fachlich als auch persönlich weitergebracht. Neben praktischem Wissen und Fähigkeiten, sammelte ich auch neue Erfahrungen, mehr Selbstständigkeit und neue Perspektiven für mein späteres Berufsleben. Denn obwohl mir der kärntnerische Dialekt anfangs ziemliche Schwierigkeiten bereitete, hatte ich mich nach einiger Zeit gut eingelebt, verstand (meistens;) was gesagt wurde und könnte mir sehr gut vorstellen beispielsweise mal in Österreich zu arbeiten.